

Die bisher vorliegenden Ergebnisse aus der diesjährigen Seezungen-Stellnetzfisherei zeigen erneut, daß mit dieser Methode bei sehr geringem Gasölverbrauch über längere Zeiträume gute bis sehr gute Fänge möglich sind. Die Fänge lagen häufig höher als die, die mit vergleichbaren Baumkurren-Kuttern erzielt wurden. Die Stellnetzfisherei auf Seezungen bietet also eine ausgezeichnete Ausweichmöglichkeit für Ostseekutter während der im Sommer meist schlechten Fangbedingungen in der Ostsee. Sie ist auch eine echte Alternative für Krabbenkutter, wenn deren Einsatz in der Krabbenfisherei, wie in diesem Jahr, problematisch ist.

Abschließend wird empfohlen, bei beabsichtigten Umstellungen auf die Stellnetzfisherei vorher das Institut für Fangtechnik zu kontaktieren, um rechtzeitig die dort vorliegenden umfangreichen Erfahrungen über Netztypen, Maschenweiten, notwendiges Zubehör und Verfahrensweisen beim Aussetzen und Hieven nutzen zu können.

T. Mentjes  
Institut für Fangtechnik  
Hamburg

#### Befischung von Wracks mit Stellnetzen und Angelmaschinen

Natürliche oder künstliche Unterwassergebilde, wie z.B. Steilriffe, Bohrinseln, Wracks und dergleichen bilden bevorzugte Sammelplätze von Fischen der verschiedensten Arten. Diese Tatsache hat u.a. in Dänemark zur Entwicklung eines eigenen Fischereizweiges geführt, der sich auf die Befischung von Wracks mit Hilfe von Stellnetzen spezialisiert hat. Hierbei werden die Netze möglichst dicht an bzw. über das Wrack gestellt. Dabei ist die Gefahr von Netzschäden und -verlusten erheblich höher als bei der üblichen Stellnetzfisherei auf ebenem Fanggrund. Die Fang-erträge liegen jedoch im allgemeinen so hoch, daß die Mehrkosten für Reparatur und Ersatz beschädigter bzw. verlorener Netze mehr als ausgeglichen werden.

Das Institut für Fangtechnik hatte 1982 mit ersten Untersuchungen zur Wrackfisherei begonnen, wobei neben Stellnetzen auch eine Angelmaschine eingesetzt wurde (1), (2), (3). Diese Versuche wurden auf der 177. Reise des FFK "Solea" vom 07.08. - 17.08.1984 fortgeführt und insofern erweitert, als für die Beobachtung der Fanggeräte sowie der vermuteten Fischansammlungen am Wrack eine Unterwasserfernsehkamera mit Restlichtverstärker zur Verfügung stand.

Die Fangergebnisse mit Stellnetzen an einem relativ großen Wrack (maximale Höhe über dem Meeresboden ca. 8 m) auf der Position 54° 17,5' N; 06° 26,3' O bestätigten im wesentlichen die bisherigen Erfahrungen: Mit zwei kurzen Fleeten von je 6 Netzen à 30 m parallel zum Tidenstrom und zu beiden Seiten des Wracks gesetzt, wurde bei einer Stellzeit von ca. 12 Stunden (über Nacht) ein Fang von 142 kg großen Kabeljau erzielt. Längere Fleeten zu setzen ist unzweckmäßig: Mit zunehmender Entfernung der Netze vom Wrack nimmt der Fang sehr rasch ab. An einen zweiten Wrack südöstlich von der Doggerbank erbrachte eine Fleet von nur 6 quer über das Wrack gestellten Netzen sogar einen Fang von 136 kg großen Kabeljau. Da je Wrack nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Netzen mit Aussicht auf Erfolg gestellt werden kann, ist für die kommerzielle Wrackfisherei eine Mindestanzahl von Wracks (5-7) auf einem Fangplatz erforderlich. Nach dänischen Erfahrungen kann ein Wrack jahrelang kontinuierlich befischt werden, ohne daß der Fangertag abnimmt (4).

Die Fangergebnisse der beiden eingesetzten Angelmaschinen betragen bis zu 40 kg mittlerer bis großer Kabeljau je Maschine in einem Zeitraum von 20 Minuten. Entscheidend für den Fangerfolg ist die Position der Angel zum Wrack. Nur wenn es gelingt, die Mundschnur mit den Haken direkt an das Wrack heranzubringen, sind gute Fänge zu erzielen. Ein Vergleich der beiden Angelgeräte, die in einem Abstand von ca. 15 m am Schanzkleid der "Solea" montiert waren, zeigte, daß eine Abweichung um diese Strecke von der optimalen Position der Angel bereits zu deutlich geringeren Fängen führte. Da dieser eindeutige Minderfang mal bei der einen, mal bei der anderen Maschine auftrat, sind die Fangdifferenzen nicht mit unterschiedlicher Bauart oder Betriebsweise der Geräte zu begründen.

Eine mögliche Erklärung lieferten die Ergebnisse der Beobachtungen mit der Unterwasser-Fernsehkamera: Während an großen, ebenen Flächen des Wracks, wie z.B. der Außenhaut des Unterwasserschiffes, nur wenige Einzelfische beobachtet wurden, standen an stark gegliederten Bauteilen, wie Aufbauten und Lukenschächten, die Fische - in diesem Fall Kabeljau - in dichten Ansammlungen. Diese unterschiedliche Konzentration an den einzelnen Stellen des Wracks kann durchaus bewirken, daß eine Angel, die eine solche Ansammlung von Fischen nur um wenige Meter verfehlt, kaum noch fängt.

Neben Fischansammlungen konnten an dem Wrack Reste von Stellnetzen beobachtet werden, die offenbar quer über das Wrack gesetzt worden waren und sich so verhakt hatten, daß sie nicht mehr geborgen werden konnten. Diese Netzreste waren derart eingedreht, daß sich mit Sicherheit kein Fisch mehr in ihnen verfängt. Dies ist insofern wichtig, als verschiedentlich mit Hinweis auf verlorene und ewig weiterfangende "Geisternetze" Beschränkungen der Stellnetzfisherei gefordert werden.

Sowohl bei der Beobachtung der Verhältnisse am Wrack als auch bei der Kontrolle von Stellnetzen auf ebenem Grund, hat sich die Fernsehkamera bewährt. Soweit kleinere technische Pannen auftraten, konnten diese mit Bordmitteln behoben werden. Nach Beschaffung einiger zusätzlicher Ausrüstungskomponenten, vor allem eines steuerbaren Schleppschlittens, ist der Einsatz der Kamera bei der Beobachtung von Schleppnetzen vorgesehen.

Neben der Wrackfisherei wurden auf der 177. Reise Fangversuche mit Stellnetzen für Steinbutt auf der Cleaver-Bank durchgeführt. Die Fangerträge lagen mit bis zu 50 kg Steinbutt bei 900 bis 1300 m Fleetlänge und 3 Tagen Stellzeit allerdings verhältnismäßig niedrig. Der Grund hierfür dürfte die außerhalb der Laichzeit zu geringe Konzentration dieser Fischart auf diesem Fangplatz sein. Trotz der langen Stellzeit war die Verschmutzung sehr gering und alle Plattfische im Netz noch lebendig, wohingegen die wenigen Rundfische (Kabeljau, Schellfisch, Seehecht) sämtlich tot und teilweise von Seesternen und Taschenkrebsen angefressen waren. Bei den langen Stellzeiten der Steinbuttnetze ist es denkbar, daß man bei einer Kombination dieser Fisherei mit den anfangs beschriebenen Methoden der Wrackfisherei zu kommerziell interessanten Fangträgen kommen kann.

#### Zitierte Literatur:

- (1) LANGE, K.; MOHR, H.: Erfolgreiche Versuche mit Wracknetzen. InfnFischw.29(3):150-152,1982.
- (2) LANGE, K.; MOHR, H.: Einsatz einer automatischen Pilkmaschine auf der 140. Reise FFK "Solea". InfnFischw. 29(3): 152-153, 1982.
- (3) BOHL, H.: Weitere Versuche mit Wracknetzen in der Deutschen Bucht. InfnFischw.29 (4): 198-200, 1982.
- (4) N.N.: Danish Skippers show the way. World Fishing, November 1978.

K. Lange, H. Mohr  
Institut für Fangtechnik Hamburg